



In Heft 1/1963 erklärte Vollmer den Betrieb eines Gaswerkes und den Bau mit Vollmer-Teilen.

vathaushalte, die damit im Winter ihre Wohnungen heizen konnten. Koks hatte gegenüber Kohle den Vorteil, dass weniger Rauch, Russ und Schwefel anfielen.

Bau des Gaswerkes

Grosse Gaswerke besaßen eigene Werkbahnen und teilweise eindrückliche Gleisanlagen für die in riesigen Mengen benötigte Kohle und manchmal auch für den Abtransport des Kokes (oftten oder als Sackware) und der weiteren Nebenprodukte. Bei

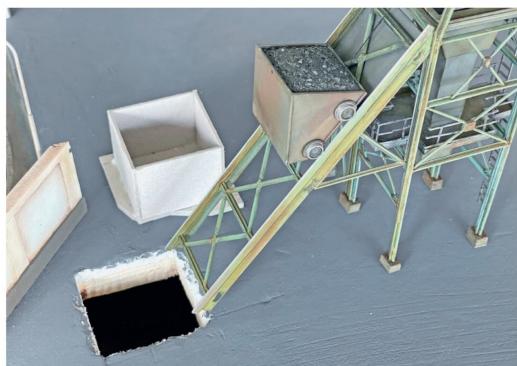
unserem als herausnehmbares Modul konzipierten Gaswerk waren keine Gleisanschlüsse vorgesehen – vielleicht sein grösstes «Manko». Die Lage am Hafen ermöglichte die Anlieferung der Kohle durch Schiffe, die Entladeanlage muss man sich ausserhalb des gestalteten Bereiches vorstellen.

Wie ich auf Originalfotos des von FALLER gewähltem Ofenhauses erkennen konnte, konzentrierten sich die Anlieferung der Kohle und das Löschen des Kokes auf derselben Seite des Gebäudes, was auf unserem

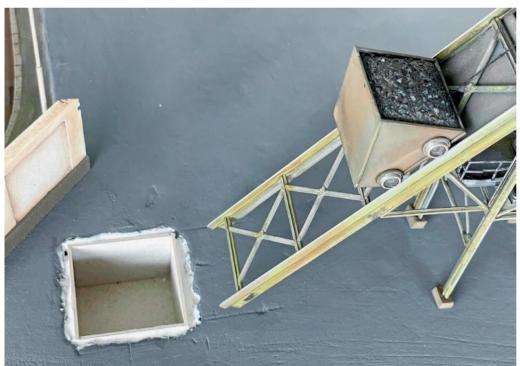
Modul aus Platzgründen nicht möglich gewesen wäre. Also musste ein neues Tor für die Kokslören und Platz für den Löschturm gefunden werden. Auf der der Strasse abgewandten Seite des Ofenhauses gab es einen Abschnitt im Fachwerk, der vorsichtig herausgeschnitten werden konnte. Und damit befand ich mich bereits mitten im Bau der «Koksseite» mit der Kokshalle, der Verladeanlage und den Kokshalden, welche noch erstellt werden mussten.

Der Verladeturm erforderte einen kurzen Schacht im Boden des Moduls, damit der ähnlich einer Standseilbahn auf Gleisen geführte Verladetrichter komplett in den Boden abgesenkt werden kann. Diese Funktionsweise war auf Originalfotos gut zu erkennen, glücklicherweise lagen dem Bausatz genügend Teile zur Verlängerung der Fahrhahn bis zum Schachtboden bei. Die Masse des Schachtes ergaben sich aus der Grösse von Trichter und Fahrhahn, er entstand aus zurechtgeschnittenen Kartonteilen und wurde betongrau gestrichen.

Die Kokshalden entstanden mit schichtweise verklebten und zurechtgeschnittenen Schaumstoffplatten, die schwarz eingefärbt und mit Koks von Juweela bestreut wurden. Die Verklebung erfolgte wie beim Schotter von Gleisen durch das Beträufeln mit stark verdünntem Weissleim. Um die Gefahr von unkontrolliertem Leimfluss auf dem Modul zu verhindern, wurden die Halden ausserhalb erstellt. Als Unterlage dienten dünne Kunststoffsäckchen, von welchen sich die Kokshaufen nach dem Aushärten gut wieder ablösen liessen. Auch die Haufen für die beiden Stockwerke der Kokshalle wurden



Für den Verladeturm wurde in der Grundplatte ein Loch gesägt.



Der Schacht wurde mit Weissleim verklebt und verspachtelt.